

A. B. C. der edlen Gesangskunst [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A. B. C. der edlen Gesangkunst.

(Fortsetzung.)

11. Leise Stimmen. Schon oben haben wir aufs Nachdrücklichste dem Leise-Singen für Anfänger das Wort geredet und geschrieben. Jetzt wollen wir als Ergänzung dazu denjenigen Sängern, welche über keine starke, sondern eher eine schwache Stimme zu verfügen haben, noch eine gute Note aufstreifen. Wir folgen dabei ein kleines Stück weit der Darstellung, wie wir sie z. B. im „Kirchenchor“ von Battlog gelesen haben. Er sagte ungefähr so: „Es ist eine schon längst gemachte Beobachtung, daß zur Schönheit und Wirkung eines Gesangchores die leisen Stimmen nicht unerheblich beitragen. Diese verweisen, schwächen und mäßigen z. B. etwa bei der ersten Stimme, den Sopranisten, das Hervorstechende der einzelnen (zu) starken Stimmen und reiben die Ecken und spitzen Kanten derselben ab. — Sie verleihen dadurch dem Ganzen das Gepräge des Vollen und Kompakten, indem sie jede Leere ausfüllen, so daß man keine einzelne Stimme mehr herausfühlt, sondern nur eine einzige, aber Alles überwältigende Stimme zu vernehmen glaubt. Hier hat somit jede einzelne Stimme ihr Besonderes, sei es dann ein Schönes, oder aber ein Kreischendes und Heiseres — abgestreift.“

Noch ein anderer sehr faßlicher Vergleich! Was wäre eine Orgel — aus lauter Mixturen, aus lauter Zwei- und Vierfuß zusammengesetzt? Wahrlich ein schrecklicher Martler- und Quälerkasten! Die sanften Dolce- und Gedacktstimmen machen ja die Orgel erst zu dem erhebenden und erbauenden Instrumente, als welches wir sie jetzt meistens kennen und lieben.

Wenn darum ein wackerer Organist die gläubige Gemeinde recht erfreuen und zur Andacht stimmen will, dann zieht er nicht den ernstesten Prinzipal, sondern eine vox angelica, oder ein anderes mild streichendes Register.

Wir reden so gerne von schönen Stimmen. Was ist denn eine schöne Stimme? Wer hat eine schöne Stimme? Das Wesen der schönen Stimme liegt zunächst nicht in ihrer Kraft und Stärke, sondern im Wohlklang der gesungenen Vokale, in richtiger Vokalisation. Wer es versteht, einem Vokal die ganze Fülle des Wohlklanges zu geben, dessen Stimme wird allgemein als eine schöne bezeichnet.

Soll es also mit unserem Singen besser kommen, so muß die Vokalschulung schon frühzeitig eintreten; sie muß dem A. B. C.

des Gesangunterrichtes einverleibt werden. Die dabei gebräuchlichen Namen der diatonischen Skala: do re mi fa sol la si do sind gut; noch besser aber ist es, wenn zur Abwechslung auch die sog. Graun'schen Silben: „da me ni po tu la be da“ zur Anwendung kommen. Daß dagegen die deutschen Namen: c d e f g a h c, die freilich auch gelernt sein müssen, (schon wegen der Chroma) für richtige Vokalisation wenig taugen, sieht Jedermann schon von Ferne ein!

Erst also, wenn der Gesang-Lehrer sich überzeugt hat, daß die Schüler in allen Lagen eine gediegene Vokalisation beherrschen, dann mag er den Glanz dieser Stimmen in *For te* erproben.

12. Mundstellung. Die Art und Weise, wie beim Gesang der Mund geöffnet wird, die Lage, die seinen einzelnen Teilen, besonders der Zunge und den Lippen gegeben wird, ist für den Wohlklang der Stimme von der größten Wichtigkeit.

Der Mund muß beim Singen soweit geöffnet werden, daß man etwa den Daumen zwischen die Unter- und Oberzähne einschieben kann. Die Oberzähne dürfen etwas, die Unterzähne aber gar nicht sichtbar werden. Die Zunge muß — an die Rückwand der Unterzähne gelehnt — flach und ruhig im Munde liegen, um den Ton- und Luftstrahl in seiner Fortbewegung in keiner Weise zu hindern. Um die Schüler an diese Haltung zu gewöhnen, werden die ersten Übungen auf dem Vokal *a* vorzunehmen sein, dessen volle und deutliche Aussprache gerade diese Mundstellung erheischt.

Hier wird man mit der Einwendung kommen: Wie kann von einer bestimmten regelmäßigen Mundstellung bei einem Gesange mit Worten gesprochen werden, da ja nicht allein die verschiedenen Konsonanten jeden Augenblick eine veränderte Mundstellung verlangen, sondern auch die helleren oder dunkleren Vokale eine verschiedene Stellung der Lippen und der Zunge mit sich bringen?

Darauf ist zu antworten:

Die Gesangkunst hat die richtige Mundstellung zu lehren, von der man ausgehen, und zu der man stets und so oft wieder zurückkehren soll, als es immer möglich ist. Auf dem Vokal *a* ist sie am leichtesten zu erlernen. Auch die Diphthonge (Doppellaute) sind größtenteils auf *a* auszuhalten und also der regelrechten Mundstellung nicht hinderlich. Jeden Diphthong (*ai*, *ei*, *au*, *äu*, *eu*,) sänge man anfangs so, als ob nur ein reines *a* vorhanden wäre und lasse erst ganz am Ende des Tones den zweiten Vokal sich sanft anschließen. Die fünf Diphthonge der deutschen Sprache reduzieren sich somit im Gesange auf drei: z. B.

Beilchen = Ba—ilchen; Mai = Ma—i.

teuer = ta—uer; Häuser = Ha—üser.

Glaube = Gla—ube; Baum = Ba—um.

Merke! Auch die Doppellaute der lateinischen Sprache werden in dieser Weise gesungen. Jedoch wird das e in der Silbe ei als wirkliches e und nicht wie a gesungen; z. B. fidei, und ebenso das griechische Wort eleison.

Bei längerer Dauer des nämlichen Vokals, also bei Ligaturen und Passagen (Läufen) darf die Mundstellung nicht im Mindesten verändert werden. Der Ton würde durch die kleinste Erweiterung oder veränderte Lage des Mundes während des Aushaltens auch sogleich eine hörbare Aenderung erleiden. Werden diese wichtigen Regeln nicht genau beobachtet, so entsteht der so häßliche

13. Nasenton, Kehnton. Der erste hat seine Ursache darin, daß der Gesangschüler den Kopf nicht aufrecht hält, oder den Mund zu wenig öffnet, so daß der Ton- und Luftstrahl, statt in beide Wege, den Mund und die Nase sich gleichmäßig zu teilen, ganz oder größtenteils durch letztere sich den Ausweg suchen muß. Der Kehnton ergibt sich am ehesten bei tiefen Tönen, wenn der Sänger den Kehlkopf unnatürlich herabdrückt, den Schlund wie zum Schlucken zusammenzieht, um, wie er meint, den tiefen Tönen mehr Kraft zu geben. Freilich mögen sie dadurch kräftiger werden, dafür aber auch unedel — blöckend!

Es wäre da noch der Gaumenklang, **G a u m e n t o n** zu erwähnen, der von einer unruhigen, ihre Lage stets wechselnden Haltung der Zunge herrührt. Die Tonwellen werden dadurch ebensowohl am Konzentrieren, als auch am Vordringen zum richtigen Anschlagpunkte — am harten Gaumen gehindert. Zur Vermeidung dieser und anderer Gesangsfehler wiederholen wir dem jungen strebsamen Sänger eine doppelte Trias von Gesangsregeln, eine deutsche und eine italienische. Die deutsche lautet: **Atme gut, betone gut, sprich gut aus!** Die italienische beginnt mit je einem fa.

Bene formare,

„ fermare.

„ finire la voce.

Das will auf deutsch etwa besagen:

Die Stimme, den Ton gut anfangen, nicht herausstoßen,

„ „ „ zunehmen, wachsen lassen,

„ „ „ finire weich und ruhig abschließen

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen.

Bern. Den Besuchern der Landesaussstellung diene zur Kenntnis, daß sich in Bern nur eine röm. Kathol. Kirche befindet, die Dreifaltigkeitskirche an der Taubenstraße, vier Minuten vom Bahnhof, neben dem Weltpostdenkmal. — Sonntagsgottesdienst: 6 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr italien. Gottesdienst. — 9 Uhr Hochamt. — 10¹/₂ Uhr Jugendgottesdienst. — 11¹/₂ Uhr Spätmesse. — 8 Uhr Abendandacht.

— Schweizerische Jugendfürsorgeweche. Anlässlich der Landesaussstellung in Bern wird in den Tagen vom 15.—20. Juni auf Anregung und unter dem Protektorate der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege eine Schweizerische Jugendfürsorgeweche abgehalten werden zu dem Zwecke, die Frage der Jugendfürsorge auf breiter Grundlage zu beraten. Herr Schulinspektor Dr. F. Rager ist hierbei vom leitenden Ausschuss der Organisation als I. Botant bezeichnet worden bei dem Hauptthema: die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bildung körperlich und geistig Anormaler. Dr. N.

Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

Von Herren Eberle u. Rickenbach, Verlag der
„Pab. Bl.“ in Einsiedeln
„ Hochw. Hrn. Rektor Reiser

Übertrag: Fr. 4878. —

Fr. 50. —

„ 5. —

Übertrag: Fr. 4933. —

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Luagen (Kt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

Konsultieren Sie bitte vor jedem Einkauf von
eidgenössisch kontrollierten **Goldwaren und Uhren**

unsern reich illustrierten Gratis-Katalog 1914 mit ca. 1800 photog. Abbildungen. Sie finden darin in jeder Preislage schöne und gediegene Geschenke von bleibendem Wert.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 44.

Verbesserung der Streichinstrumente.



Patent Nr. 21,308. — Empfehle mich zur Ausführung meiner patentierten Verbesserung an Streichinstrumenten. Der Erfolg meiner mehrjährigen Tätigkeit auf diesem Gebiete darf als ein höchst erfreulicher und überraschender bezeichnet werden. — Zeugnisse, auch von ganz massgebender Seite, stehen zur Verfügung. — Durch diese Verbesserung erhält jedes, auch das schlechteste Instrument, einen kräftigen, runden, leicht ansprechenden Ton mit schönem Nachklang. Die Anbringung dieser Verbesserung an einer Violine kostet Fr. 15.—.

Halte stets auf Lager: Schüler-Violenen von Fr. 8 an, patentierte Konzert- und Solo-Violenen von Fr. 30 an. Eigenes Fabrikat von Fr. 40 an. Alte, gute Violenen, Violas, Cellos, Contrabässe; ferner Violin-Futterale, -Bogen, -Saiten, Stege etc. Patentieren und Reparieren sämtlicher Streichinstrumente prompt und billig. — Es empfiehlt sich bestens

Jakob Steger, Musiker und Geigenbauer, Willisau (Luzern).